

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1869

14.7.1869 (No. 163)

Karlsruher Zeitung.

Mittwoch, 14. Juli.

N. 163.

Vorausbezahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl.; durch die Post im Großherzogthum, Briefträgergebühr eingeschlossen, 4 fl. 6 kr. u. 2 fl. 3 kr. Einrückungsgebühr: die gepaltene Zeitspaltel oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei. Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1869.

Telegramme.

Wien, 13. Juli. Das Rothbuch veröffentlicht nebst einer Einleitung 48 Aktenstücke. Die Einleitung betont die Vorteile dieser Öffentlichkeit und konstatiert die erfolgreiche Mitwirkung Oesterreichs zur Verhütung des drohenden Konflikts im Orient, die Annäherung zwischen Oesterreich und Italien, die Unveränderlichkeit des österreichischen Standpunktes in den deutschen Fragen; ferner das Eintreten für das Verfassungsrecht und die Unabhängigkeit der staatlichen Gesetzgebung gegenüber Rom. Die Anfrage der bayerischen Regierung gab Veranlassung zu einer Vernehmlassung in der Konzilsfrage.

Kinz, 12. Juli. Heute Vormittag begann die Schwurgerichtsverhandlung gegen den Bischof Rudigier. Der Bischof erschien nicht vor Gericht. Die Verhandlung wurde in seiner Abwesenheit geführt. Die Anklage lautet auf das Verbrechen der Störung der öffentlichen Ruhe.

Kinz, 12. Juli. Schwurgerichtsverhandlung gegen den Bischof Rudigier. In Folge eines einseitigen Geschwornenverdicts wurde der Bischof wegen des Verbrechens verurtheilt. Die Staatsanwaltschaft hatte sechsmonatliche Haft beantragt.

Paris, 12. Juni. Die heute gewählten sechs Sekretäre des Gesetzgeb. Körpers gehören der Majorität an. Auf den Boulevards ist das Gerücht verbreitet, Talhouet, Buffet und Segris würden in das Ministerium eintreten. Ein anderes Gerücht sagt, die Mittelpartei habe die beabsichtigte Interpellation fallen gelassen.

Paris, 13. Juli. Durch Kaiserl. Dekret wird der Senat auf den 2. August einberufen, und die Session des Gesetzgeb. Körpers vertagt.

Dem „Journ. officiel“ zufolge haben die Minister in Folge einer nach Verlesung der Kaiserl. Botschaft im Gesetzgeb. Körper zu St. Cloud abgehaltenen Geheimraths-Sitzung ihre Entlassung eingereicht. Der Kaiser hat dieselbe angenommen. Die Minister führen die laufenden Ressortgeschäfte bis zur Bildung eines neuen Ministeriums fort.

Paris, 13. Juli. Nachmittags. Der Rücktritt Rouhers ist definitiv, wahrscheinlich auch der der H. v. Lavallette, Baroche und Gressier. Als Ministerkandidaten werden genannt: Segris, Louvet, Talhouet, Chevandier, Drouin.

Madrid, 12. Juli. Ein Dekret der Regierung verordnet die sofortige Unifikation des dritten Theiles der öffentlichen Schuld den Gesetzen von 1851, 1867 und 1868 gemäß.

Madrid, 12. Juli. In der heutigen Cortessitzung erklärte der Finanzminister Figuerola, eine Interpellation beantwortend, er sei gegenwärtig nicht in der Lage, den bei der letzten Anleihe abgeschlossenen Vertrag mitzutheilen. Die Baissiers hätten allerdings beträchtliche Summen gewonnen, aber sie würden sie auch im Juli und August wieder verlieren, im Falle nicht Rückführungen dazwischen kämen. Man versichert, die Unionisten würden Prim vollständige Freiheit lassen, das Ministerium zu rekonstituieren. Man glaubt, daß Figuerola, Sagasta und Lopez in ihrem Amte bleiben werden.

Deutschland.

Karlsruhe, 13. Juli. Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog und die Frau Großherzogin haben zufolge soeben eingetroffener Mittheilungen Bad Soden nach Beendigung der Kur heute Nachmittag mit Ihren Großherzogl. Hoheiten der Prinzessin Victoria und dem Prinzen Ludwig Wilhelm verlassen, und werden am Abend 25 Minuten nach 9 Uhr in Karlsruhe eintreffen.

München, 11. Juli. (Schw. M.) Jetzt endlich regt sich auch in Bayern mit Ernst (nachdem schon einmal vergeblich ein Anlauf dazu genommen war) unter den Katholiken eine Bewegung, um die unter den Gebildeten herrschenden Ansichten bezüglich der Tendenzen des Konzils zum Ausdruck zu bringen, und zwar sind die Kreise, von denen der Aufstoß ausgeht, nicht solche, auf welche etwa das Ministerium oder die Schritte des Fürsten Hohenlohe in dieser Sache irgend welchen Einfluß hätten, sondern solche, die eher von den Männern der deutschen Wissenschaft, wie das bayerische Jesuitenorgan, die „Donauzeitung“, die Döllinger, Bichler, Frohschammer, mit der Absicht, sie zu exkludieren, benannt, beeinflusst sein könnten. In der That auch hat Bayern, das seit zwei Jahrzehnten, insbesondere durch die Fürsorge seines unvergesslichen Königs Max II., der glücklichsten konfessionellen Zustände sich erfreute, alle Urkräfte, bei Zeiten dazu zu setzen, daß der Friede von Rom her nicht untergraben, daß nicht durch die Dogmatisierung des Syllabus die Fundamentaltätigkeit seiner Verfassung, welche die Gewissensfreiheit und konfessionelle Gleichberechtigung garantiren, als keiserliche und ungewollte von den Kanzeln herab erklärt werden. Ich hoffe, in Bälde über den Fortgang der im Entstehen begriffenen Bewegung berichten zu können. — Es ist seiner Zeit gemeldet worden, daß der hiesige Magistrat nahezu einstimmig beschloffen hat, es solle der neu anzustellende gemeindliche Schulrath ein Geistlicher nicht sein dürfen, weil ein solcher naturnothwendig unter Einflüssen stehe, die mit den Interessen der Gemeinde, welche die Schulen erhält, nichts zu schaffen haben. Gegen diesen Beschluß, welcher jetzt der Genehmigung der Regierung unterbreitet ist, hat der Erzbischof bei dieser Proteste eingereicht und dabei die oft wiederholten Gründe für die Abhängigkeit der Schule von der Kirche geltend gemacht. Da jener Beschluß indes auf vollkommen geschlichem Boden und unzweifelhaft auch im Einklang steht mit den Forderungen der Mehrheit der Bewohner Münchens, ebenso mit den Ansichten der Regierung, wie diese sie in ihrem Schulgesetzentwurf niedergelegt hat, so wird er voraussichtlich ganz erfolglos sein. — Gestern fand hier die erste Ziviltrauung nach dem hierüber erlassenen Gesetze vor dem Stadtgerichte statt. Die beiden Brautleute gehörten zur freireligiösen Gemeinde, der Bräutigam war katholisch, der eine Zeuge Israelit, der andere Protestant.

München, 12. Juli. Die „Corresp. Hoffmann“ erklärt, daß die Veröffentlichung der Zirkularbescheide bezüglich des Konzils in der „Nationalzeitung“ ohne Wissen und Willen der bayerischen Staatsregierung erfolgt ist.

Darmstadt, 11. Juli. (Fr. Z.) Nachdem die Budgetberathung zum Abschluß gekommen, hat der ursprünglich vorgelegte Entwurf des Finanzgesetzes für die laufende Periode sehr wesentliche Abänderungen erhalten. Die Einnahme berechnet sich nach ständischen Beschlüssen auf jährlich

10,353,922 fl., d. h. um 274,800 fl. mehr als im Voranschlag vorgeesehen war. Von den Ausgaben kamen durch Minderbewilligung 328,647 fl. in Wegfall. Nach der Regierungsproposition stand ein Defizit von 236,851 fl. in Aussicht, nach den jetzigen ständischen Beschlüssen bleibt ein Ueberschuß von 366,605 fl. Durch nachträgliche in dem ursprünglichen Budget nicht vorgegebene Bewilligungen wird der größere Theil dieses Ueberschusses jedoch seine Verwendung finden.

Ems, 12. Juli. Der König, gestern Abend von Berlin abgereist, ist heute Morgen nach 8 Uhr hier eingetroffen. Im Bahnhof wurde Sr. Maj. von der Generalität, den Spitzen der Behörden und der Geistlichkeit empfangen und auf dem Weg von der Bevölkerung freudig begrüßt. Ems prangt im Festschmuck.

Gumbinnen, 12. Juli. Die russische Regierung ordnete die Errichtung zweier neuer Grenz-Uebergangspunkte (Zollämter) an, Behufs Verkehrsleichterung bei den russischen Dörfern Schilinnen und Paszwenten, die den preussischen Dörfern Ausgirtren und Schmaleningken gegenüber liegen.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 11. Juli. Heute Mittag sind die Delegationen des Reichsraths eröffnet worden. Polen waren nur einige anwesend. Der Reichskanzler Graf Beust machte die Mittheilung, daß der Kaiser es sich vorbehalten, die Delegationen persönlich zu begrüßen. Fürst Carlos Auersperg wurde hierauf zum Präsidenten, Hopfen zum Vizepräsidenten gewählt. Der Präsident entwickelte dann in längerer Rede die Wichtigkeit und bewiesene Lebensfähigkeit des Delegationsinstituts. Der Reichskanzler legte den Voranschlag des Staatshaushalts-Etats vor und stellte die Vorlegung eines Rothbuchs für die nächsten Tage in Aussicht.

Am Nachmittag wurde die ungarische Delegation eröffnet. Sämmtliche gemeinsame Minister waren anwesend; zum Präsidenten wurde Graf Majlath, zum Vizepräsidenten der Abg. Bitto gewählt. Der Sektionschef im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, Frhr. v. Drezy, überreichte das gemeinsame Budget.

Wien, 11. Juli. Großen Lärm machte in den letzten Tagen ein Artikel des „Pesther Lloyd“, worin gesagt wird, daß die unfertigen Zustände in Cisleithanien ein Beweis von der politischen Unfähigkeit des cisleithanischen Ministeriums seien. Da der „Lloyd“ als ein Blatt angesehen wird, welches mit Deak und Andrássy in der nächsten Verbindung steht, so waren die österreichischen Blätter mit Recht sehr ungelassen und forderten Aufschluß über jene Grobheit. Nun hat Graf Andrássy in seinem Amtsblatt erklären lassen, daß der Artikel des „Pesther Lloyd“ nicht von dem ungarischen Ministerium inspirirt worden sei. Trotzdem zweifelt Niemand daran, daß das Deakistische Organ die Ansicht der ungarischen Regierung über die politische Verwirrung in Oesterreich richtig wiedergegeben habe, wenn es auch in der Form gefehlt hat. Die Schroffheit der letzteren machte eine Genugthuung für die so rücksichtslos angegriffenen cisleithanischen Minister nothwendig. Andere Deakistische Organe sprechen sich übrigens fast in derselben Weise aus wie der „Pesther Lloyd“. „Sagabunt“, das Organ der Fraktion Klapka, sagt, die Lage in Oesterreich sei nicht bloß bedenklich, sondern im höchsten Grade beunruhigend; daran seien vor Allen die H. H. Giskra und

Die Mordung des Leamy.

(Schluß aus Nr. 161.)

„Seiner Schwester?“
„Wer anders sollte es sein, als die erste, ruhige, bewundernswürthe Grace? Ich glaube.“
„Wo ist der Bursche“, unterbrach in Raleigh, herzlich lachend, „ich muß ihn sogleich sehen. O, daß ein so großes Mißverständnis vier lange Jahre gedauert hat! Wo ist Master Lynch? Schickt ihn sogleich zu mir.“
„Er“, rief Stafford, ganz bestürzt, „Sie glauben doch nicht, daß irgend ein Zweifel obwaltet?“
Raleigh hob den bestürzten Lionel auf die Seite und ging Mark Lynch entgegen, welcher durch eine Botschaft von Sir Walter Raleigh aus der Einsamkeit seiner Kajüte aufgerüttelt worden war und ohne Bögen dem Befehle Folge geleistet hatte.
„Mr. Lynch“, sagte Raleigh, „ich finde, daß ich Ihnen zu gratuliren habe, einen so vortrefflichen Schwager gewonnen zu haben.“
„Sie wissen mehr von meinen Familienangelegenheiten, Sir, als ich selbst“, sagte Mark, „und ich bin sehr erkrankt darüber, daß meine Schwester sich in dieser ersten Zeit verlobt hat.“
„Ja“, sagte Raleigh, „wie ich es aufsahe, so waren Sie es selbst, der ihre Hand vergab.“
„Ja, Sir? O lassen Sie mich wissen, wer es gewagt hat, meinen Namen so zu mißbrauchen.“
Der Bräutigam selbst, kein Anderer, als Ihr Kapitän Lionel Stafford, welcher mir Ihre —
Allen Respekt verfassend, fiel ihm Mark in's Wort und rief:
„Stafford, Stafford! Sie befinden sich in einem wunderbaren, aber verzeihlichen Irrthum. Er stahl, wie ich jetzt überzeuge bin, unwissentlich das Herz meiner Verlobten und sie ist's, die ich ihm abtrat.“

„Er ist der Meinung, daß es Ihre Schwester ist, die Sie ihm zusagen, und wunderte sich nur über Ihr märkisches Benehmen.“
„Meine Schwester!“ leuchtete Mark. „Lassen Sie mich ihn sehen, Sir, er kann in keinem solchen Bann gefangen sein! Sie sind's, verzeihen Sie mir, Sir Walter, da Sie natürlich nicht begreifen können, wie ich es durch meine Handlungsweise selbst verschuldet habe, daß man mir so begegnet. Meine Schwester — aber das ist für mich ganz gleichbedeutend — das andere Mädchen liebt ihn! Das Glend, das er über —“
„Ich glaube“, unterbrach ihn Sir Walter liebreich, „daß wenn ein Fremder das Benehmen und den Ausdruck des Gesichtes eines Mädchens zu beurtheilen versteht, wenn gewisse Namen genannt werden, es nicht der Name Stafford war, der Mißreß Colyton erröthen oder erleiden machte und ihr klares Auge mit einer Thräne verdunkelte.“
Ohne ein weiteres Wort stürzte Mark in unbeschreiblicher Aufregung in eine Kajüte, wo Stafford in nicht minderer Erregung auf und ab schritt, und diesen bei der Hand fassend, fragte er kurz:
„Lionel, welche ist's?“
„Mark, können Sie zweifeln? Hieltten Sie mich alle die Jahre her für einen Verräther? Können Sie glauben, daß ich das kleine — glücklicherweise verbesserte er sich, ehe er eine Unhöflichkeit gesagt hatte — das hübsche, kleine Kind einem so edlen, tiefsehenden Mädchen wie Ihre Schwester vorziehen könnte?“
Mark nahm ihn bei der Hand und drückte sie fest und innig, wie er es vor wenigen Monaten auf der unterirdischen „Elisabeth“ gethan hatte.

„Und das — das erklärt Alles!“ rief Lionel aus. „Das also war der Grund Ihres Hasses! Sie rissen Das, was Sie mir geben wollten, aus Ihrem eigenen Herzen heraus!“
Was braucht es noch mehr zu sagen? Die Gesichte der Armada sind in der Geschichte bekannt, und was die Ereignisse an der Mordung des Leamy anbelangt, so wird Niemand bezweifeln, daß es Mark leicht gelang, Frieden mit Annie zu schließen, und daß, als ihr Ring zum

zweitenmale an den kleinen Finger gesteckt wurde, es für immer und ewig war, und ebenso, daß eine ruhige, aber tiefe Liebe für den taubstummen Seemann seit lange im Herzen der vortrefflichen Grace gegliht hatte. Stafford's Anteil an den Schicksalen der „Santa Clara“ war hindreichend, um die Grundlage eines wohlhabenden Haushaltes zu bilden, und so wurden denn die beiden Hochzeiten an einem Tag gefeiert und Sir Walter Raleigh kam von Fabel herunter, um die beiden Bräute an den Altar zu führen.

Die alte Mutter Lynch wurde, als sie den Namen Mark nennen hörte, ruhig und zufrieden und erlebte noch manches Jahr, umgeben von Kindern und Kindeskindern, in dem stillen Hause an der Mordung des Leamy.

O Karlsruhe, 12. Juli. Vorgestern Abend wurde hier im Bauvillle-Theater (Geiger's Trinkhalle) eine Neubearbeitung des Klager'schen Stückes „Eine Gastrolle Ludwig Devrients“ aufgeführt. Hr. Faber, welcher Mitglied des Bauvillle-Theaters ist, hat die Bearbeitung recht glücklich ausgeführt; er hatte das Hauptaugenmerk darauf gerichtet, die nur episodisch behandelten Nebenfiguren bei der vollendeten Größe und Schönheit des Hauptcharakters (Ludwig Devrient) in ihrer Verbindung mit diesem so hervorzuheben, daß sie mit dem Träger des Stückes in richtigem Einklang stehen. Hr. Faber hatte vorsehen auch die Hauptrolle, den Ludwig Devrient, vortrefflich gespielt und alle äußeren Zeichen des Beifalls wurden ihm von dem zahlreichen Publikum dargebracht.

Das größte Gebäude der Welt ist gegenwärtig der Schneeschuppen an der Central-Pacific-Eisenbahn im Sierra-Nevada-Gebirge. 16 Fuß hoch und 22 engl. Meilen lang, nimmt er einen Flächenraum von 1,800,000 Quadratfuß oder beinahe 44 Morgen ein. Zur Herstellung des Riesenschuppens waren über 40 Mill. Fuß Bauholz erforderlich.

Herbst schuld und das Ministerium Andrassy werde keinen Finger rühren, um ihren Sturz aufzuhalten.

Wien, 11. Juli. Der hiesige italienische Gesandte ist nach Florenz berufen worden, um für den dort nicht als wahrscheinlich erachteten Fall, daß Frankreich, seine bisherige Stellung modifizierend, sich dem Konzil und dessen Konsequenzen freundlicher erweisen würde, nach Maßgabe der von ihm eingeforderten Berichte über die Stimmungen und Intentionen der leitenden Kreise in Wien eingehende mündliche Instruktionen über ein eventuelles enges Zusammengehen Italiens und Oesterreichs entgegenzunehmen.

Wien, 11. Juli. Die „Presse“ schreibt: Bei Bistritz in Mähren überfielen Ozechen deutsche Turner und es entstand eine blutige Schlägerei. Das Militär intervenirte; eine Untersuchung ist eingeleitet.

Italien.

Florenz, 11. Juli. Die „Offizielle Ztg.“ theilt mit, daß die Untersuchungskommission des Parlaments heute ihre Arbeiten beendigt und ihre definitiven Beschlüsse gefaßt hat. Die Kommission hat ihren Präsidenten und ihren Sekretär mit Abfassung eines Berichts beauftragt.

Rom, 8. Juli. (Köln. Ztg.) Jede aus Paris eingehende Nachricht erheitert oder trübt unsere Äbbati; Mancher, der noch gestern mit Oberwasser fuhr, sieht heute gespenstig aus und läßt den Kopf hängen wie eine welkende Blume. Auch die aufrichtigsten Freunde des Papstes befürchten, er habe sich durch das Konzil eine große Last aufgebürdet, und zwar um so mehr, da es voraussichtlich sehr zweifelhafte Chancen haben werde. — Hr. Ddo Russell, seit einer Reihe von Jahren offizieller britischer Geschäftsträger am römischen Hofe, soll in Madrid einen größeren diplomatischen Wirkungskreis erhalten. Im römischen Staatshandbuch fehlt unter den fremden Repräsentanten bisher nur der Engländer. Man trägt sich hier mit der Hoffnung, das Kabinett von St. James werde nach Russell's Abgang aus Rücksicht auf die veränderte Stellung der irländischen Kirche künftig einen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister hier beglaubigen. Für Italien ist dazu noch keine Aussicht. Der seit drei Jahren der italienischen Regierung zugefallene Palazzo di Firenze wird eben ausgebaut, was zu der Vermuthung Anlaß gab, man werde demnächst einen italienischen Gesandten darin wohnen sehen. Man hört indessen, es handle sich dabei um eine Courtoise Königin Victor Emanuel's gegen die Cardinale seines Reiches, die zum Konzil kommen dürften.

Frankreich.

Paris, 13. Juli. Die Kaiserl. Botschaft, welche Hr. Rouher heute bei Eröffnung der Kammeritzung vorgelesen, lautet wie folgt:

Meine Herren Abgeordneten! Durch ihre Erklärung vom 28. Juni hat meine Regierung Ihnen zu wissen gethan, daß sie mit Eröffnung der nächsten ordentlichen Session der hohen Würdigung der öffentlichen Gewalten die Entschlüsse und Projekte unterbreiten würde, die ihr am geeignetsten schienen, die Wünsche des Landes zu befriedigen. Der Gesetzgeb. Körper scheint jedoch die von meiner Regierung beschlossenen Reformen sogleich kennen lernen zu wollen.

Ich halte es für nützlich, seinen Wünschen zuvorzukommen. Meine feste Absicht — der Gesetzgeb. Körper muß davon überzeugt sein — ist, seinen Befugnissen diejenige Ausdehnung zu geben, die mit den Fundamentalgroßlagen der Verfassung verträglich sind und ich will nur durch diese Botschaft die Beschlüsse darlegen, die ich nach Anhörung meines Ministerraths gefaßt habe.

Der Senat wird sobald als möglich einberufen werden, um die nachfolgenden Fragen zu prüfen:

- 1) Der Gesetzgeb. Körper erhält die Befugniß, sein inneres Reglement selbst festzusetzen und sein Bureau zu ernennen;
- 2) Vereinfachung des Einbringungs- und Prüfungsmodus der Amendements.
- 3) Verbindlichkeit für die Regierung der legislativen Zustimmung die Tarifmodifikationen zu unterwerfen, welche in Zukunft durch internationale Verträge stipulirt werden könnten;
- 4) Abstimmung über das Budget nach Kapiteln, um die Kontrolle des Gesetzgeb. Körpers vollständiger zu machen;
- 5) Abschaffung der Unvereinbarkeit, die heute zwischen dem Mandat des Abgeordneten und gewissen öffentlichen Funktionen, namentlich denen der Minister besteht;
- 6) Ausdehnung des Interpellationsrechts.

Meine Regierung studirt auch die Fragen, welche die Befugnisse des Senats betreffen.

Die wirksamere Solidarität, welche die Befugniß, zugleich Abgeordneter und Minister zu sein, zwischen den Kammern und meiner Regierung herstellen wird, die Gegenwart aller Minister in den Kammern, die Berathung der Staatsangelegenheiten im Konzil, ein loyales Hand in Hand gehen mit der Majorität — bilden für das Land alle Bürgschaften, welche wir in unserer gemeinschaftlichen Sorgfalt suchen.

Ich habe schon öfters gezeigt, wie sehr ich im öffentlichen Interesse geneigt bin, einzelne meiner Prerogative aufzugeben. Die Veränderungen, welche ich entschlossen bin vorzuschlagen, sind die natürliche Entwicklung derer, welche allmählig in die Institutionen des Kaiserreichs eingeführt worden sind; sie sollen übrigens die Prerogative unangefast lassen, welche mir das Volk am ausdrücklichsten anvertraut hat und welche die wesentlichsten Bedingungen einer Gewalt sind, die die Sicherheit der Ordnung und der Gesellschaft ausmacht.

Gegeben im Palais zu St. Cloud, den 11. Juli 1869. — Napoleon.

Die Verlesung dieses Aktenstücks wurde von der Majorität durch zahlreiche Aeußerungen der Zustimmung unterbrochen. Schließlich erscholl anhaltend der Ruf: „Es lebe der Kaiser!“

Wir fügen vorstehender Kaiserl. Botschaft folgende Bemerkungen bei: Nach Art. 78 des die Beziehungen zwischen der Regierung und dem Gesetzgeb. Körper regelnden Reglements werden die vom Kaiser an die Kammer gerichteten Botschaften von dazu beauftragten Ministern oder Staatsräthen verlesen. Diese Botschaften und Proklamationen können weder diskutiert werden, noch Gegenstand eines Votums sein, es sei denn, daß

sie einen Antrag enthalten, über welchen abgestimmt werden muß.

Art. 79 des oben erwähnten Reglements setzt fest, daß die Kaiserl. Proklamation, welche den Gesetzgeb. Körper vertagt oder auflöst, jede statthabende Diskussion unterbricht und daß sich nach ihrer Verlesung die Versammlung sofort zu trennen hat.

Paris, 12. Juli. Der „Gaulois“ bringt die Nachricht, daß die ultramontanen Kammermitglieder vorigen Freitag beschlossen haben, eine Interpellation an die Regierung zu richten, um zu erfahren, welche Politik sie dem hl. Stuhl gegenüber zu befolgen gedenkt. Der Text der Interpellation ist bereits vereinbart worden. — Dem „Figaro“ zufolge ist der zwischen Frankreich und Belgien ausgebrochene Konflikt vollständig ausgeglichen. Vorigen Samstag waren alle Mitglieder der französisch-belgischen Kommission zum Diner im Ministerium des Auswärtigen versammelt. Der wohlwollenden Urbanität, mit welcher Hr. v. Labalette die diplomatischen Verhandlungen zu leiten pflegt, wäre nach dem „Figaro“ die friedliche Lösung dieser Differenz zu danken, aus der vor 6 Monaten die offiziellen Blätter einen Kriegsfall machen wollten.

Der „Temps“ berichtet, daß die hauptsächlichsten Unterzeichner der Interpellation sich heute in den Salons des Grand-Hotel versammeln sollen. Der „Temps“ meldet ferner als positiv, daß das 2. Bureau die Annulirung der Wahl von Esquiro's vorschlägt, indem es sich auf die Frage des Wohnorts stützt.

Der „Presse“ zufolge erklärten gestern die Hauptmitglieder des linken Centrum, die Hh. v. Talhouet, Buffet, Segris, vor allen ihren Kollegen, daß sie weder vom Kaiser noch von irgend Jemand eine Mittelstellung bezüglich der Bildung eines neuen Ministeriums erhalten hätten. Genannte Herren sind vollständig einig. Hr. v. Talhouet, sowie Hr. Buffet erklären, daß, bevor sie über ein Ministerium in Unterhandlung treten können, die Ministerverantwortlichkeit in Wahrheit hergestellt sein müsse. Hr. Segris äußerte gestern: „Halten Sie sich für überzeugt, daß ich niemals mit Hrn. Rouher Minister sein werde.“ — Rente 71.45, Cred. mob. 240, ital. Anl. 54.65.

Portugal.

Lissabon, 11. Juli. Man erwartet, daß eine Veränderung im Kabinett stattfinden werde. — Dem Gerüchte nach ist eine von der Regierung beabsichtigte Anleihe dem Bankhause Stern übertragen worden. — Die Berichte über die Weinernte lauten ungünstig.

Belgien.

Brüssel, 11. Juli. Das strenge Schweigen, welches die Regierung bisher über die Eisenbahn-Angelegenheit bewahrt hatte, wird endlich gebrochen. Das „Echo du Parlement“ berichtet über die Pariser Konferenz und ihr Ergebnis; wenn davon aber wirklich nicht mehr zu berichten ist, wenn es sich wirklich um nichts weiter handelte, so ist es kaum zu begreifen, wie eine solche Sache solchen Lärm verursachen und beide Länder so lange in Spannung halten konnte. Das „Echo“ sagt, indem es auf die Wichtigkeit seiner Mittheilung einen gewissen Nachdruck legt, daß mit dem Protokoll vom 27. Apr. der Frage bereits aller politische Charakter genommen war, und daß fernerhin das zu erreichende Ziel nur noch war, „die besten Mittel aufzusuchen zur Entwicklung der kommerziellen Beziehungen zwischen Belgien, den Niederlanden und Frankreich.“

Die Mittel sind gefunden und sind der Art, daß sie den in der Frage interessirten Ländern gegenseitige Vortheile zusichern. Eine Konvention über gemischten Dienst zwischen der Verwaltung der Staats-Eisenbahn und der Abahn-Gesellschaft wird einen gemeinsamen Tarif für die Stationen der Gesellschaft und für die belgischen herstellen. Durchgehende Züge zwischen Antwerpen und der Schweiz werden organisiert werden. Sie werden von der belgischen Verwaltung geführt werden gegen Zahlung eines nach der durchlaufenen Strecke festgesetzten Fahrpreises. Eben solche Transitzüge werden zwischen Rotterdam und Basel eingerichtet. Sie werden zwischen Poperinghe und Ans durch die belgische Verwaltung geführt. Die Konvention über diesen gemischten Dienst ist auf fünf Jahre eingegangen. Die Abgesellschaft wird gleichzeitig eine Konvention mit der niederländischen Gesellschaft eingehen über einen gemischten Dienst. Sie wird mit dieser, wie man versichert, finanzielle Uebereinkünfte treffen. Man spricht von einem Versuch auf den Reingewinn des Betriebs der Lüttich-Limburgischen Bahn, rückzahlbar in zwanzig Jahren. Unter diesen Bedingungen wird derselbe direkte Dienst, wie zwischen Antwerpen und der Schweiz auch zwischen Rotterdam und der Schweiz eingerichtet werden. Diese Uebereinkunft wird der niederländischen Regierung zur Genehmigung vorgelegt werden.

Wenn es sich wirklich um nichts Anderes handelte, als um solche Dienstkonventionen zwischen zwei oder drei Eisenbahn-Gesellschaften, — meint die „Köln. Ztg.“ — so begreift man wirklich nicht, wie eine solche Angelegenheit die persönliche Intervention des belgischen Kabinettschefs nöthig zu machen, die belgischen Kammern in die ernsteste Besorgniß zu versetzen, das übertriebene Geschrei der französischen Chauvins hervorzurufen und die Aufmerksamkeit von ganz Europa Wochen und Monate lang zu fesseln im Stande war. Wenn das wirklich wahr ist, so ist gewiß niemals so viel Lärm um nichts gemacht worden. Das „Echo“ verspricht demnächst offizielle Mittheilungen, „welche das Land mit Vergnügen vernehmen werde.“

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 11. Juli. Nach Berichten aus Geseborg ist daselbst eine große Feuersbrunst ausgebrochen. Alle öffentlichen Gebäude, die Schiffswerfte und die Magazine im nördlichen Theile der Stadt sind niedergebrannt; ein heftiger Nordwind drohte das Feuer auf die Südseite hinüberzuführen.

Großbritannien.

London, 10. Juli. Parlamentsverhandlungen vom 9. Juli.

Im Unterhause beschäftigte der Unterstaatssekretär des Auswär-

tigen auf eine vom Alderman Salmon gestellte Anfrage, daß der Regierung erneute Berichte über Mißhandlung und Verfolgung der Juden in den Donau-Fürstenthümern zu Ohren gekommen seien. In den Morgenstunden sei ein Telegramm von Baron Rothschild aus Wien eingelaufen, aus dem der Redner eine Stelle voll bitterer Klage verlas und dank hinzufügte, die englische Regierung habe bisher durch den Generalkonsul in Bukarest mit den anderen Mächten zusammengewirkt, um dergleichen Vorkommnisse zu verhüten, und werde auch in der Folge in dieser Beziehung fortfahren, ihren Einfluß geltend zu machen. Bisher habe man zwar wenig mit diesen Vorstellungen erreicht, allein es sei zu hoffen, daß unter dem erleuchteten Fürsten ein Umschwung eintreten und die jüdische Bevölkerung besser behandelt werden dürfte.

Durch eine Interpellation, an welche sich das Ansuchen um Verlegung von Depeschen knüpfte, regte Caswick eine lange Debatte über die Lage der Dinge in Mittelasien an. Seine Ansicht lief darauf hinaus, daß Rußland bis nach Bokhara hin sich der Döergewalt bemächtigt habe. Er wollte jedoch gegen die russische Nachbarschaft an und für sich nichts einwenden und fürchtete keine Eroberungspläne von dieser Seite. Vielmehr tritt er gegen Subsidien an Geld und Waffen, welche den Afghanen zu Theil geworden, und empfahl dagegen, den englischen Einfluß in Persien zu stärken, indem man englische Offiziere dem Schah zur Unterweisung seiner Truppen überlasse und die dortige englische Gesandtschaft dem indischen Amte übertrage. Sir G. Wingfield schloß sich dem Antrage und den Ansichten Caswick's an, hielt der Nichternstlichkeits-Politik in Asien eine Lobrede und gab der Befürchtung Ausdruck, daß aus den jüngsten Verhandlungen mit Schir Ali Nebenbuhlerschaft und Intrigen zwischen England und Rußland entstehen können. Ueberhaupt warnte der Redner nachdrücklich vor Verpfändung der Afghanen gegenüber. Zur Erwidrerung erhob sich Grant Duff, der Unterstaatssekretär im indischen Amte. Er ließ den vielen Rathschlägen Caswick's in Betreff Persiens alle Gerechtigkeit widersprechen und trat dann in einer längeren, auf geographische Anhaltspunkte gestützten Rede den Beweis an, daß Rußland den englischen Besitzungen noch bei Weitem nicht so nahe gekommen sei, als man gewöhnlich glaube. Den Gedanken, daß Rußland Indien angreifen könne, behandelte der Redner als geradezu lächerlich und erklärte, bei den Verhandlungen mit Schir Ali habe man nicht im Auge gehabt, für die ihm gewährten Gelder etwas Bestimmtes zu erlangen, sondern nur indirekt die Bildung einer starken Regierung und damit die Herstellung der Ruhe in Afghanistan zu fördern. Die Politik, mit welcher sich die indische Regierung zu beschäftigen suche, liege in dem Streben ausgesprochen, den Frieden mit den Nachbarn zu unterstützen, die Nordwestgrenze zu stärken, den Handel mit Mittelasien zu heben und die englische Herrschaft in Indien nicht nur wohlthätig, sondern auch dem Lande genehm zu machen. Hinsichtlich der letzteren Grundzüge war Sir Stafford Northcote (unter Doraels Minister für Indien) vollständig gleicher Meinung mit dem Vertreter der Regierung. Caswick schloß die Erörterung mit dem Bemerkten, dieselbe werde zeigen, daß England strebe, seine Unterthanen in einer Weise zu regieren, die ihnen möglichst wohlthätig sei. Im Uebrigen erklärte er, Lord Mayo habe sich Schir Ali gegenüber an nichts gebunden, und Rußland habe die Ansicht geäußert, daß Afghanistan als neutrales Gebiet zu betrachten sei.

Amerika.

Plymouth, 12. Juni. Das Paketboot „Neva“ hat die westindische Post und die Post vom stillen Ozean gebracht. Den Nachrichten aus Chili zufolge hätte die chilenische Regierung die Vermittlung der Verein. Staaten in ihrem Konflikt mit Spanien angenommen, aber zugleich bestimmt, daß für das Bombardement von Valparaiso Entschädigung gezahlt werden müsse. Zunächst ist ein Waffenstillstand auf unbestimmte Zeit geschlossen worden und die Feindseligkeiten können nicht eher als nach einer von beiden Seiten erfolgten Aufkündigung begeben werden. — In Santiago hat eine große Feuersbrunst stattgefunden, deren Verheerungen auf 300,000 Doll. geschätzt wird. — In Lima hat zu Gunsten der Zufurten von Cuba eine Manifestation stattgefunden. — Der Präsident von Bolivien hat die Diktatur niedergelegt und eine Regierungskommission eingesetzt. — In Porto-Rico soll eine Bewegung gegen Spanien ausgebrochen, die Stadt Ponce eingeschloßert und mehrere reiche Spanier getödtet worden sein.

Ein österreichisches Aktenstück, die Konzilfrage betreffend.

Die „Nat.-Ztg.“ ist in der Lage, die Antwort des Grafen Beust auf die Depesche des Fürsten Hohenlohe, betreffend das Konzil, mitzutheilen. Dieselbe ist unter dem 15. Mai an den Grafen Jngelsheim, österreichischen Gesandten in München, gerichtet und lautet, unter Hinweglassung der den Inhalt der bayrischen Depesche resumirenden Einleitung wie folgt:

Ich habe diese Mittheilung, wie die hohe Wichtigkeit ihres Gegenstandes es erheischt, der aufmerksamsten Erwägung unterzogen, und mich zugleich für verpflichtet gehalten, vor Verantwortung der von dem Hrn. Fürsten von Hohenlohe angelegten weittragenden Fragen mich vertraulich sowohl mit dem k. k. österreichischen wie mit dem königl. ungarischen Ministerium zu berathen.

Im vollen Einverständnisse mit den Ministerien beider Reichshälften und mit allerhöchster Ermächtigung seiner Maj. des Kaisers und Königs habe ich nunmehr die Ehre, durch Gn. Erzellenz gefällige Vermittlung dem Münchener Kabinette in Erwiderung auf seine Anfrage die nachstehenden Bemerkungen mitzutheilen.

Eine Regierung, welche, wie die österreichisch-ungarische, die Freiheit der verschiedenen Religionsbekenntnisse innerhalb der freibeitlich konstituirten bürgerlichen Gesellschaft zum leitenden Grundsatz erhoben hat, würde nach unserer Auffassung die volle Konsequenz ihres Prinzips nicht festhalten, wenn sie einem in der Verfassung der katholischen Kirche begründeten Vorgange, wie es die Einberufung eines allgemeinen Konzils ist, ein System präventiver einschränkender Maßnahmen gegenüberstellen wollte. Es wird, was diesen prinzipiellen Ausgangspunkt für unsere Betrachtung betrifft, zugleich darauf hingewiesen werden dürfen, daß, so viel bis jetzt bekannt, keine derjenigen Mächte, von denen der Grundsatz der Unabhängigkeit der Kirche vom Staat und des Staates von der Kirche am vollständigsten anerkannt und in deren Bereich er am tiefsten in das öffentliche Bewußtsein eingedrungen ist, Besorgnisse über mögliche Beschlüsse des

Künftigen Konzils an den Tag gelegt oder sich bereits mit dem Gedanken an abweichende Gegenmaßregeln beschäftigt hat.

Sieht es nun aber als allgemeine Regel fest, daß den anerkannten Religionsgesellschaften in ihren inneren Lebensäußerungen, so lange diese nicht mit dem staatlichen Standpunkt kollidieren, die vollste Freiheit gelassen werden müsse, so hat die Kaiserl. und Königl. Regierung in der Sache, wie sie sich bis heute darstellt, keine genügende Motive des Rechts oder der Opportunität zu erblicken vermocht, um schon jetzt dem an sich so beachtungswürdigen Vorschlag der Königl. bayerischen Regierung Folge zu geben.

Ueber den Verlauf des Konzils können nämlich dormalen nur Vermuthungen, mehr oder weniger wahrscheinliche, aufgestellt werden. Nicht einmal über das Programm der Verhandlungsgegenstände des Konzils sind andere offizielle Aufschlüsse, als die oberflächlichen Andeutungen der päpstlichen Einberufungsbulle vorhanden. Das Gebiet der wirklich rein dogmatischen Fragen wird ohnehin Niemand dem allgemeinen Kirchenrathe streitig machen wollen. Was aber die staatskirchlichen Angelegenheiten, sowie diejenigen Materien betrifft, welche mit der Konfession zugleich das bürgerliche Recht betreffen, so läßt sich heute schwerlich schon ein Urtheil darüber gewinnen, ob die Gefahr vorhanden sei, daß die in diesem Bereiche bisher hervorgetretenen Gegensätze durch die Verhandlungen und Beschlüsse des Konzils noch geschärft und zu größerer Gefährlichkeit für die Ruhe der Staaten gesteigert werden könnten. Wir können das Vorhandensein einer solchen Gefahr weder bejahen noch in Abrede stellen. Doch dürfte im Allgemeinen kaum vorauszusetzen sein, daß die Bischöfe der katholischen Welt, die der großen Mehrzahl nach in Ländern mit vollkommen säkularisierter Gesetzgebung leben und wirken müssen, nicht eine genaue Kenntniß der praktischen Nothwendigkeiten unseres Zeitalters nach Rom mitbringen sollten. Und wenn die Erwartung berechtigt ist, daß es dem Zwecke der Erhaltung des Friedens zwischen Staat und Kirche an Wortführern unter den Prälaten des Konzils nicht fehlen werde, so liegt es vielleicht nicht im Interesse der Regierungen, diese Stimmen als von Staatswegen patronisirt erscheinen zu lassen und dadurch in ihrer Autorität zu beeinträchtigen. Es läßt sich ferner dormalen noch nicht erkennen, wie die päpstl. Kurie, welche in der jetzigen Weltlage die Präzedenzen früherer Jahrhunderte in Bezug auf die Hehlnahme der weltlichen Fürsten an den Konzilien nicht wird erneuern können noch wollen, gegenüber den Regierungen hinsichtlich derjenigen Verhandlungsgegenstände sich zu verhalten gedenkt, in welchen die Beschlüsse des Konzils nicht ohne staatliche Anerkennung zur Ausführung gelangen könnten. Nach unserer Auffassung sind aber die Regierungen vollkommen in der Lage, die in dieser Richtung etwa erforderlich werden Schritte des Kirchenregiments abzuwarten.

Würde demnach das vorerwähnte Konzil sich wirklich anscheiden, in die Rechtsphäre der Staatsgewalt überzugreifen oder würden sich bestimmte Indizien für eine derartige Absicht in authentischer Weise herausstellen, dann wäre auch nach der Ansicht der Kaiserl. und Königl. Regierung der Fall sicher nicht auszuweichen, daß neben den abwehrenden und abmahnenden Schritten der einzelnen Staaten auch gemeinsame Beratungen der Kabinete zum Zwecke übereinstimmender Wahrung der Staatshoheitsrechte sich als nöthig oder nützlich erweisen könnten. Dagegen vermögen wir nicht dafür zu stimmen, daß der bloßen Präsumtion möglicher Eingriffe in diese Rechte die Thatfache einer diplomatischen Konferenz entgegengestellt und dadurch — abgesehen von der erhöhten Schwierigkeit, auf so unsicherem Grunde zu festen Einverständnissen zu gelangen — vielleicht der Schein einer beschränkten Kontrolle und Beschränkung der Freiheit der katholischen Kirche hervorgerufen und die Spannung der Gemüther ohne Noth vermehrt werden könnte.

Die hier dargelegte Auffassung hat übrigens die K. K. Regierung nicht abhalten können, die von dem Königl. bayerischen Kabinete ausgegangene Anregung zu einem Meinungsaustrausch über diese bedeutungsvolle Angelegenheit in ihrem ganzen Werth anzuerkennen. Wir fühlen uns dem Hrn. Fürsten v. Hohenlohe für die Mittheilung seiner Ansicht und für den uns dadurch gebotenen Anlaß, unser Verhältniß zur Sache darzulegen, aufrichtig verpflichtet, und Ew. Excellenz wollen es übernehmen, dieser Gesinnung bei Sr. Durchl. den wärmsten Ausdruck zu verleihen. Eine Abschrift des gegenwärtigen Erlasses sind Sie ermächtigt, dem Hrn. Ministerpräsidenten, falls es gewünscht wird, zur Verfügung zu stellen.

Empfangen zc.

Vermischte Nachrichten.

München, 11. Juli. (Allg. Ztg.) In dem zwischen Bayern und Hessen geschlossenen Staatsvertrag wegen Herstellung von Eisenbahnen in den beiderseitigen Rheinprovinzen wurde bestimmt, daß der unmittelbare Schienenanschluß dieser Bahnen an den beiderseitigen Landesgrenzen für die Linie Kaiserlautern-Alzey-Mainz bei Albsheim, für die von Dürkheim nach Wonsheim bei Kleinodensheim und für die Zellertalbahn bei Wachenheim an der Pfälzern stattfinden soll.

Leipzig, 8. Juli. In einer gestern abgehaltenen allgemeinen Studentenversammlung wurde nach lebhaften Debatten die Errichtung eines studentischen Ehrengerichtes, welches für die Folge den Duellen nach Möglichkeit vorbeugen soll, beschlossen. (Die nächste Veranlassung hiezu gab ein Duell, in welchem ein Student, v. Gablenz, erschossen wurde.)

Linz, 12. Juli. (N. Fr. Pr.) Während der Schwurgerichts-Verhandlung finden Betstunden statt. In der Domkirche werden unter Glockengeläute stündlich Messen gelesen, um ein günstiges Resultat des Prozesses vom dem Himmel zu erbitten.

Zug, 11. Juli. Eidgen. Schützenfest. (Schw. M.) Es herrscht ein heiteres, festliches Leben in dem sonst so ruhigen und stillen Städtchen, das sich recht schön herausgeschmückt hat. Gestern kam morgens bereits die Festmusik von Konstanz, die Komitee's zc. in die Festhütte, ebenso festliche Festzüge. Die Küche ist gut bedient, die Weine sind gut, die Preise wie immer, 2 Fr. 50 Ct. oder 1 fl. 10 kr. das Gedeck mit einer Flasche Schützenwein. Nachmittags nach 5 Uhr kam die eidgen. Fahne von Schwyz, in Arth von einer Abordnung des hiesigen Komitee's abgeholt. Jubelnde Laudung und Begrüßung, Festzug zum Kanälegebäude, wo nach den üblichen Reden die Uebergabe stattfand. Abends herrschte schon viel Leben in der Festhütte, auch ohne die Festmusik; die angekommenen Schwyzer sind hier fröhlicher, als sie es bei sich waren. Das Wetter ist herrlich, aber heiß; 23 Gr. im Schatten! Welche Ausichten für die Wirthe! — Soeben zieht der Festzug durch die Stadt: Scharfschützen, Rabetten, Warner und Zeiger, die Festmusik, die junge Garde, die eidgen. Fahne mit den Fahnen von Schwyz und Zug unter dem Geleite von 22 in

die Farben der verschiedenen Kantone gekleideten Mädchen, dann die Komitee's, die alte Garde, die Zugmusik, dann die Fahnen anderer Gesellschaften, die Mitglieder der letzteren, die Schreiber und zum Schluß wieder Scharfschützen. Alles wird von einer unabsehbaren Menschenmenge umwozt, überhört von den Klängen der Musik, den Jubelrufen und dem Donner der Kanonen. Es geht zum Schützenplatz zur Fahnenübergabe. Deutsche und Italiener sind schon hier, jedoch nicht in großer Zahl. Es werden wohl noch mehr nachkommen.

St. Peterburg, 8. Juli. Komissaru, welcher den Kaiser Alexander dadurch gerettet hatte, daß er bei dem Attentäter Karakoff abwenete, und den der Gerettete zum Obersten seines Garderegiments ernannt und in den Adelsstand erhoben hatte, ist in einem Zimmer seines Palastes erkrankt gefunden worden.

Badische Chronik.

Karlsruhe, 13. Juli. Die öffentlichen Blätter haben vor einigen Wochen die Nachricht gebracht, daß ein Postgehilfe B. in Offenburg nach Unterschlagung mehrerer Verbsendungen flüchtig geworden sei. In der That war derselbe am 2. vor. M. von Offenburg verschwunden und hatten sich nach einigen Tagen Anzeichen einer staatsgehabter Unterschlagung herausgestellt, welche die Einleitung einer gerichtlichen Untersuchung veranlaßten.

Inzwischen hatte B. Zeit gewonnen und sich kurze Zeit bevor der Befehl zu seiner Verhaftung in Osnabrück eintraf, etwa am 8. v. M., auf dem Dampfer „Atlanta“ nach New-York eingeschifft. Dank dem atlantischen Kabel konnte der Groß. Generalkonsul in New-York mit Telegramm vom 15. v. M. von der Sache benachrichtigt werden, und hatte noch reichliche Zeit, seine Vorbereitungen zu treffen, so daß es ihm möglich war, den Flüchtigen bei Anfuhr des Dampfers am 24. v. M. noch auf dem Schiffe festzunehmen. B., welchem in Aussicht stand, bis zur Durchführung eines weitläufigen gerichtlichen Auslieferungsverfahrens in den Gefängnissen von New-York festgehalten zu werden, zog es vor, sich sofort am gleichen Tage auf einem Dampfer des Bremer Lloyd zur Rückkehr nach Europa einschiffen zu lassen, und ist bereits am 7. d. M. in Bremerhaven angekommen, wo er von einem besonders abgeordneten Kommissar in Empfang genommen wurde, um dem Gerichte überliefert zu werden. Dem Groß. Generalkonsul Schmidt soll es übrigens gelungen sein, dem Entflohenen einen beträchtlichen Theil der entwendeten Summen wieder abzunehmen.

Ob der „Warte“ wirklich ein solches Maß von Laubeneinfalt eigen ist wie sie uns in ihrer letzten Nummer glauben machen will, oder ob sie die Absicht hatte, uns so endlich mißzuverstehen, oder endlich ob wir in der That dem Fassungsvermögen unserer Leser zu viel zugemutet haben als wir unserer neulichen Notiz über die Friedhofsbauer Versammlung den Ausruf „Es ist schrecklich!“ anhängen — das magen wir uns nicht an entscheidend zu wagen. Auf alle Fälle wollen wir der „Warte“ die Aufklärung über den Sinn jenes Ausrufs nicht vorenthalten. Die ihr schließlich aufdämmende Erkenntniß, dieselben möchten wohl ironisch gemeint sein, beweist, daß es den Gelehrten der „Warte“ nicht gänzlich an Scharfsinn mangelt. Bei der Untersuchung der wichtigen Frage jedoch, worauf die Ironie denn eigentlich gehe, hat belagter Scharfsinn schmächtig Schiffbruch gelitten, und müssen wir der „Warte“ also schon auf die Sprünge helfen. — Dem „Es ist schrecklich!“ unmittelbar vorher ging die Erwähnung, einige Gegenwärtiger hätten sich entrüstet darüber geäußert, daß man ihren Ort jetzt auch als liberal verzeihe, was er doch gar nicht sei. Und darauf erlaubten wir uns jenen deutungsschweren Ausdruck zu beziehen. Es ist allerdings wahr und vielleicht sogar „schrecklich“, daß jetzt immer noch zwei Deutungen möglich sind: es kann heißen, daß es schrecklich sei zu vernehmen, Egentlein sei keineswegs liberal, es kann aber auch heißen, daß es schrecklich sei die Beischuldigung des Liberalismus auf die armen Egentleiner zu schiebendern. Da wir nun dem eregetischen Scharfsinn der „Warte“ doch noch einigen Spielraum gewähren möchten, so wollen wir diese Frage offen lassen.

Nachdem der kathol. Landesbischof seit Jahren seinen Sitz in der Ersten Kammer nicht eingenommen, bringt der „Schwäb. Merk.“ das Gerücht, daß jetzt der Bischofswürdener L. Kibel auf dem nächsten Landtag erscheinen werde.

Auf dem Rathhause zu Grödingen fand diesen Sonntag eine aus dem ganzen Pfälzthal, aus Durlach u. s. w. stark besuchte Versammlung der deutsch-freisinnigen Partei statt. Es mögen derselben wohl 300 Personen beigewohnt haben, und traten dem Bezirksverein 60 bis 70 der Anwesenden sofort bei. Hauptredner war Hr. Medizinalrath Kreuzer von Durlach.

Heidelberg, 12. Juli. (Hdb. Journ.) Mit der letzten Dienstag stattgehabten zweiten Versammlung für Gründung eines Kunstvereins in Heidelberg ist solcher als in das Leben gerufen zu betrachten. Die von einer Kommission entworfenen Satzungen haben in der letzten Versammlung nach einer eingehenden Beratung einige nicht unwesentliche Aenderungen erhalten, welche mit Ausnahme des sehr beschränkten Kooperationsrechtes für den Ausschluß aus den Verfassern des Entwurfs als wirkliche Verbesserungen anerkannt wurden. Der Ausschluß wurde ergänzt und besteht bis zu der im Dezember stattfindenden Neuwahl aus den Hb. Amtmann Arnsparger, v. Bloos van Amstel, Professor Dr. Becker, Professor Dr. Gerbinus, Maler Horst, G. Pfeiffer, v. Kochau, Prof. Dr. Stark, Prof. Dr. Gah, Dr. Gerick, Carl Groos, G. R. Helmholz, Dr. Fr. Eisenlohr, Kötter, Prof. Dr. Lemde, Kreisgerichtsrath Maurer, Maler Serr, Maler Verbas, Prof. Wolf, von denen die acht zuerst genannten in den geschäftsführenden Verwaltungsrath gewählt wurden. Heidelberg wird sich ohne Zweifel mit dem neuen Kunstsinstitut von nun an den Städten Stuttgart, Karlsruhe, Baden, Freiburg, Mannheim, Mainz und Darmstadt anschließen, welche zusammen den Rheinischen Verein bilden.

Mannheim, 11. Juli. (Bad. Landes-Ztg.) Für das im nächsten Monat in hiesiger Stadt abzuhaltende allgemeine bad. Feuerwehreffest ist nunmehr folgendes Programm aufgestellt worden: Am 8. Aug. Morgens Empfang der Gäste, um 9 Uhr Vorbereitungen, und um 11 Uhr Generalversammlung im Rathhause; hierauf gemeinschaftliches Mittagessen im Babner Hof, sodann Befestigung der Ausstellung von Löschgeräthschaften zc. in der Halle vor dem Heidelberger Thor; Abends 7 Uhr Banket auf dem Bierfelder Bellevue. Am 9. August: Morgens 8 Uhr Probenübungen der hiesigen Feuerwehrr; von 10 bis 12 Uhr Probe der ausgestellten Lösch- und Rettungsgeräthschaften; Nachm. 1/2 Uhr Rheinfahrt nach Worms, zur Befestigung des Luther-Denkmal.

Manheim, 12. Juli. Gestern Abend als gerade „Volkfest“ mit Musik, Feuerwerk und Ballonsteigen in der Mühlau gefeiert wurde, gab es Feuerlärm in der Unterstadt in einer der hiesigen Tapetenfabriken. Doch wurde der Brand im Entstehen gelöscht.

Der literarisch-gesellige Verein, welcher am letzten, lebhaft besuchten Vereinsabend einen interessanten Vortrag des Prof. Gisinger über Leben und Wirken eines sonst bei uns ziemlich unbekanntem Staatsmannes, Thomas Cromwell, entgegengenommen hatte, läßt seinen morgigen Vereinsabend ausfallen, um nach 14 Tagen mit einem Vortrag seines würdigen Veteranen Hofrath Kilian über „Kulturverbreitung in Afrika“ seine Sommerstungen zu schließen.

Vom Neckar, 11. Juli. Zu den bedeutenden Festgaben, welche das Jubelfest des Geh. Hofraths Bähr in Heidelberg zugleich dem Gefeierten und den Freunden der von ihm so treu gehegten Wissenschaft gebracht hat, zählt die von Prof. Dr. B. Stark im Namen der philosophischen Fakultät zu Heidelberg dargebrachte Festschrift: „Gigantomachie auf antiken Reliefs und der Tempel des Jupiter Tonans in Rom.“ In der feinen scharfsinnigen Weise, die wir an allen Arbeiten des Hrn. Verf. zu beobachten gewöhnt sind, führt uns die Schrift zu verschiedenen Darstellungen der griechischen Mahabarata, des Kampfes der Giganten und Titanen, der finstern alten Götter und ihrer Genossen gegen die lichtfreundliche und lichtfrohe hellenische Götterwelt und ihren Gebieter Zeus. Unter den Bildwerken werden besonders hervorgehoben und behandelt ein Relief aus dem Theater zu Catania, Friedtheile aus der Mauer von Aphrodisias in Karien, ein Sarkophag im Vatikan und ein Relief, früher in der Villa Mattei, jetzt im Vatikan, nebst einem wahrscheinlich dort in die Sammlung des Lateran gerathenen Stückwerk. Nach einer eingehenden Untersuchung über die Verschiedenheiten sämmtlicher in Bestimmung und Behandlung der theils schlangenförmig, theils riesig-menschlich gebildeten Olymposkärmer und deren Bekämpfer wesentlich von einander abweichenden Gruppen, spricht der Verf. mit stützenden Gründen sich dahin aus, daß das letztere Bruchstück nicht einem Sarkophag, wie bisher angenommen wurde, angehört habe, sondern ein Theil eines Frieses, und zwar am Tempel des Jupiter Tonans am Fuße des Kapitels gewesen sei. Der feinen, dankenswerthen Untersuchung ist ein Vorwort an den Jubilar vorausgeschickt, in welchem der Verf. den Verdiensten desselben vollkommen gerecht wird und namentlich dem so rüstigen Wanderer auf den Bergen des Schwarzwaldes und der Schwyz die Freude eines Ausfluges auf den Boden wünscht, wo die Literatur entsprossen, deren Geschichtschreiber derselbe ist.

Aus dem Schwarzwald, 11. Juli. (Mannh. Z.) Während wir vor drei und vier Wochen uns des ungewohnten Schauspieles erfreuten, unsere Höhen an manchen schönen Morgen mit Schnee bedeckt zu erblicken, so befinden wir uns jetzt in einer wahrhaft stöhnlichen Sommerruth. Wir lassen uns dieselbe indessen gern gefallen. Der anhaltende Regen hat nämlich sehr nachtheilig auf das Ergebnis und die Güte der Heuernte eingewirkt, und die Leute waren schließlich gezwungen, während des besten Regens das Gras abzumähen. Auch das Getreide, zumal die Gerste, hat durch das ungünstige Wetter Schaden erlitten. Jedoch hofft man immerhin noch eine mittlere Ernte zu erzielen. Sehr wohlthätig wirkte übrigens der Regen für unsere salzreiche Gegend dadurch, daß nunmehr die rüdertreibenden Bäche und Flüßchen auf langehin mit Wasser hinreichend versehen sind. — Wahrscheinlich in Folge der hohen Temperatur kam gestern Nachmittags der Dmnibus, von Raichwolfsen begleitet, hier in Hornberg an. Die vielbewegten Kren waren in Brand gerathen, und der ganze Omnibus war augenscheinlich in Gefahr, von den Flammen verzehrt zu werden. Unter den Augen der händeringenden Reisenden wurde der Wagen schnell seiner Räder entledigt, das Postpersonal schüttete Ströme Wassers auf die bedrohten Theile, so daß, Dank diesem nassen Elemente, sowie den vereinten Anstrengungen sämmtlicher Reisenden, der Wagen in einer halben Stunde wieder flott war.

Zu Görtwisch ist dieser Tage ein junges Mädchen an Verletzungen gestorben, welche ihr Bruder ihr zugefügt hatte. Näheres über den Fall ist noch nicht bekannt.

Heidelberg, Buchdruckerei von G. Mohr, 1869. 27 S. 4°. Mit einer Tafel.

Hamburg, 9. Juli. Das Hamburg-New-Yorker Post-Dampfschiff „Westphalia“, Kapitän Schwensen, am 29. Juni von New-York abgegangen, ist nach einer Reise von 8 Tagen 19 Stunden gestern Abends 9 Uhr in Plymouth angekommen, und hat, nachdem es daselbst die Verein-Staaten-Post, sowie die für England bestimmten Passagiere gelandet, um 1/2 Uhr die Reise via Cherbourg nach Hamburg fortgesetzt.

Dasselbe überbringt 215 Passagiere, 73 Briefsäcke, 1150 Tons Ladung, 710,200 Dollars Contanten.

Frankfurt, 13. Juli. — Uhr — Min. Nachm. Dessert. Kreditaktien 273/4, Staatsbahn-Aktien 370, National —, Steuerfreie —, 1480r Loose 86 1/2, Dessert. Baluta —, 4proz. bad. Loose —, Amerikaner —, Gold —.

Witterungsbeobachtungen der meteorologischen Zentralstation Karlsruhe.

12. Juli	Barometer.	Thermometer.	Feuchtigkeit in Prozenten.	Wind.	Himmels.	Witterung.
Morg. 7 Uhr	27° 11,9"	+14,4	0,68	O.R.D.	klar	Sonnensich., warm
Mittg. 2	27° 10,9"	+21,6	0,42	R.D.	.	sehr warm
Nacht 9	27° 10,5"	+16,8	0,73	R.D.	.	warm

Verantwortlicher Redakteur: Dr. S. Fern. Koenlein.

Erklärung.

Veranlaßt durch briefliche Anfragen erkläre ich, daß es nicht in meiner Absicht liegt, auf die von dem Herrn Professor Wendelsjohn-Bartholdy gegen mich gerichtete Flugschrift zu antworten. Ich bin meinen Schülern, an die mich Hr. Prof. W. B. verweist, ein gutes Beispiel schuldig, und dieses kann ich ihnen in einem solchen Falle nur durch mein Schweigen geben.

Karlsruhe, 12. Juli 1869.

G. Zandt.

